



Ein Gott, der MICH sieht (1. Mose 16)

Predigt Ev. Kirche Eutingen
11. Juli 2021

im Rahmen der Predigtreihe
„Gottes Neuanfang
mit Abraham und mit uns“

Predigttext 1. Mose 16

¹Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. ²Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme.

Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. ³Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte.

⁴Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. ⁵Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir. ⁶Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh.

⁷Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. ⁸Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. ⁹Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand.

¹⁰Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können.

¹¹Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört. ¹²Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen.

¹³Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. ¹⁴Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der

mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered.

¹⁵Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. ¹⁶Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.

(Rev. Lutherübersetzung 2017)

Predigteinstieg

Du bist ein Gott, der mich sieht!

(1. Mose 16,13b – Rev. Luther 2017)

Das ist das kurze und knappe Bekenntnis von Hagar gegen Ende unseres heutigen Predigttextes. Es ist das Bekenntnis einer gedemütigten, einer missachteten Sklavin.

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“ – das ist bis heute das Bekenntnis aller, die sich missachtet oder unbeachtet fühlen, das Bekenntnis vieler Menschen, die in der Masse untergehen oder auch aktiv gedemütigt werden.

Wie finden wir zu so einem selbstbewussten Bekenntnis? Lassen wir uns von Hagar und von Gottes Geist an der Hand nehmen!

1) Nur Objekt

Zu Beginn der Geschichte scheint Hagar als Mensch überhaupt nicht beachtet zu werden, niemand scheint ihr wirklich ins Gesicht zu sehen. Sarai und Abram schieben sie umher wie einen Gegenstand, wie ein Haushaltsgerät, sozusagen als Gebärmaschine. Sie wird als Objekt herumgereicht:

Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ...

(1. Mose 16,3 – Rev. Luther 1984)

Es wird uns nicht berichtet, was Sarai und Abram zu Hagar gesagt haben. Sie war anscheinend nicht vieler Worte wert. Dass Hagar ihre Herrin Sarai geringschätzig behandelt habe, erfahren wir nur aus der Sicht von Sarai – was Hagar gemacht hat und ob es nicht nur Sarais Sichtweise war, erfahren wir nicht. Manchmal meinen wir ja auch, jemand schaue uns geringschätzig an, dabei war das gar nicht so gemeint.

Aber nicht nur Hagar wird in diesen Versen zum Objekt gemacht. Letzten Sonntag haben wir im vorhergehenden Kapitel

so viel gehört, was Abram zu Gott gesagt hat und was Gott Abram und Sarai versprochen hat. Da gab es ein reges Gespräch zwischen Abram und Gott. Aber jetzt wird nur noch *über* Gott geredet: „der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann“ (V2), so sagt Sarai am Anfang, und dann einige Verse weiter: „Der HERR sei Richter zwischen mir und dir“ (V5). Und Abram redet überhaupt nicht mit Gott über diese klugen Pläne Sarais. Im Kapitel davor hatte Abram so viel mit Gott geredet, aber jetzt hat es ihm irgendwie die Sprache verschlagen.

Gott wird an die Seite gedrängt, Hagar wird an die Seite gedrängt. Aber Hagar hält es nicht mehr aus, sie läuft davon.

Würden wir auch manchmal am liebsten davonlaufen? Vor einem Arbeitsplatz, an dem wir nur einer unter vielen sind, aus einer verfahrenen Familiensituation oder vielleicht sogar aus unserer Gemeinde?

2) Ein besonderer Gruß

Aber mitten auf dieser Flucht begegnet ihr ein Bote Gottes - ein Engel, wie in

fast allen Bibelübersetzungen übersetzt wird. Ob er gleich auf den ersten Blick als Engel erkennbar war? Oder erschien er zunächst wie ein ganz gewöhnlicher Wanderer? Auf jeden Fall grüßt er Hagar zunächst mit dem ganz gewöhnlichen Wanderergruß: „Woher kommst du und wohin des Wegs?“ (V8) Und doch ist dieser Gruß etwas Besonderes, denn der Bote spricht Hagar mit Namen an, er kennt sie und ihre Situation: „Hagar, Sarais Magd, ...“ (V8) spricht er sie an. Und natürlich ist dies keine Zufallsbegegnung – Der Engel „fand sie“ heißt es im Vers davor. Es war also ein „gesucht – gefunden.“

Wohl uns, wenn uns Gott immer wieder solche Menschen als Boten schickt, die uns wirklich ins Gesicht sehen, für die das „Wie geht es dir?“ keine bloße Höflichkeitsfloskel ist, sondern wirkliches Interesse – Menschen, die uns finden in unserem Frust und in unserer Verzweiflung. Und wohl uns, wenn wir für andere zu solchen Boten Gottes werden können und wir andere wirklich ansprechen können,

wenn wir von oberflächlicher Höflichkeit zu tieferen Schichten vordringen.

3) Ein neues ICH

Solche Begegnungen verwandeln Menschen. Bei Hagar hat es „klick“ gemacht. Bisher war sie nur als Objekt herumgeschoben und verscheucht worden, jetzt wird sie zu einem mündigen „ich“. Im hebräischen Originaltext wird dieses ICH ganz besonders betont:

ICH bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. (Vers 8b)

In keiner mir bekannten Bibelübersetzung wird dieses betonte ICH irgendwie wiedergegeben. Vielleicht könnte man übersetzen: „Vor Sarai, meiner Herrin, zu fliehen, war *meine* Entscheidung.“ Aber erst in der Begegnung mit dem Engel erkennt sich Hagar darin als handelndes ich. Sie ist nicht mehr das Objekt, das herumgeschoben wird.

Gott sei Dank sehe ich das immer wieder in unserer Gemeinde, wie Menschen durch die Begegnung mit Gott zu einem neuen, mündigen „Ich“ finden. Frauen, die jahrelang von ihren Ehemännern ge-

demütigt wurden, finden ein neues Selbstbewusstsein. Andere können trotz ihrer Krankheit, trotz ihrer Begrenzung in Christus zu neuem Selbstbewusstsein finden.

Gott sei Dank geschieht das nicht nur in unserer sowieso schon sehr selbstbestimmten westlichen Gesellschaft. Weltweit ist es eines der Markenzeichen des christlichen Glaubens: Das Evangelium befreit zu neuem Selbstbewusstsein. Ich denke da an ein Dorf in den Bergen Javas. Die indonesische Regierung hatte damals in den 60er- und 70er-Jahren überall verkünden lassen: „Jeder Bürger muss eine der Hochreligionen annehmen – Islam, Hinduismus, Buddhismus, evangelisches oder katholisches Christentum, Hauptsache eine von diesen fünf.“ Aber in dem Dorf Gedong wollten die Leute auf Nummer sicher gehen. Man beschloss in der Dorfversammlung: „Wir nehmen nicht nur eine Religion an, sondern zwei. Alle in der Westhälfte unseres Dorfes werden Christen, alle in der Osthälfte werden Muslime. Mit zwei Religionen sind wir auf der sicheren Seite.“ Gesagt,

getan, alle Dorfbewohner in der Westhälfte ließen sich taufen, alle in der Osthälfte legten ein islamisches Bekenntnis ab. Doch nach einiger Zeit sagten viele Bewohner in der Osthälfte: „Wir wollen auch Christen werden!“ Wie kam das denn? - so fragen sich viele bis heute. Wie mir erzählt wurde, war ein wichtiger Grund, dass viele sahen: Das Evangelium macht die Menschen selbstbewusster. Alte Frauen, die früher immer verschämt in der Ecke saßen und sich nicht zu reden getrauten, die traten nun im Kirchenchor auf und standen selbstbewusst vor der Gemeinde. Das hat die anderen bewogen: Ja, ich möchte mich auch durch das Evangelium zu diesem Selbstwertgefühl befreien lassen.

Die Begegnung mit dem dreieinigen Gott verändert Menschen in vielerlei Weise. Ein neues Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl ist sicher eine Frucht davon. Das erlebten die alten Frauen in dem Dorf Gedong auf der Insel Java, das erleben Menschen heute in Eutingen, das hat Hagar damals erlebt. Die Begegnung mit

Gott befreit, gibt ein neues, mündiges Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein. Schade ist nur, dass manche dabei über das Ziel hinausschießen. Manche werden dann so selbstbewusst, dass sie meinen, auch Gott nicht mehr zu brauchen. Ich glaube, es ist kein Zufall, dass gerade der christliche Glaube am meisten unter der Säkularisierung zu leiden hat. Muslime, Hindus und Buddhisten in aller Welt werden immer überzeugter, manchmal sogar fanatisch. Natürlich gibt es auch unter den Christen Fundamentalisten und Fanatiker, aber das ist doch eine kleine Minderheit. Insgesamt treten eben immer mehr Menschen aus den Kirchen aus. Ja, der dreieinige Gott der Bibel will uns befreien. Er geht dabei sogar das Wagnis ein, dass Menschen meinen, sich von Gott selbst befreien zu müssen. Gott nimmt dieses Risiko in Kauf. Aber Gottes eigentlicher Plan ist natürlich, dass wir im Glauben an ihn zu einem neuem, mündigen Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl befreit werden – wie Hagar in der Wüste Schur, wie die Frauen von Ge-

dong in Java und wie viele Menschen hier in Eutingen.

4) Eine realistische Zukunftsperspektive

Ja, der Bote Gottes hilft Hagar zu einem neuen Selbstbewusstsein. Aber er redet auch sehr realistisch über ihre Situation. Er verheißt ihr zwar viele Nachkommen, genau wie dem Erzvater Abram. Aber er sagt ihr auch sehr realistisch:

Siehe, du ... wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; ... Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen.

(Vers 11-12)

Ob sie sich über diese Zukunftsansage freuen konnte? Also ich müsste schon schlucken, wenn mir jemand so etwas über die Zukunft meiner Kinder sagen würde.

Darüber haben wir ja schon letzte Woche gesprochen: Eine gute Beziehung hält solche ehrlichen Ansagen aus. Gott be-

handelt uns eben als mündige Menschen und muss uns nicht immer mit großartigen Versprechungen locken. Es sagt eben nicht: „Glaube an mich, und dann ist alles in Butter.“ Er mutet Hagar, ihren Nachkommen und auch uns schwere Wege zu – aber auch auf diesen schwierigen Wegen sieht er uns und geht mit uns.

5) Ein Gott, der mich sieht

Und damit sind wir bei dem zentralen Bekenntnis von Hagar:

DU bist ein Gott, der mich sieht!

(V13)

Nachdem Gott sie zu einem neuen ICH befreit hat, weiß sie: Dieses ICH bin ich nur in Beziehung zu diesem DU Gottes.

Und dieser Gott, ist ein Gott, der mich sieht und der meine Not ernst nimmt – auch wenn ich manchmal wenig von ihm sehe, wenn er überhaupt nicht einzugreifen scheint.

Das hat mich immer wieder durch Zeiten der Anfechtung hindurchgetragen, dass ich mir klagemacht habe: Auch wenn ich von Gott nichts spüre, wenn ich ihn nicht verstehe, wenn ich an seiner Existenz

zweifle – Gott sieht mich in meinen Zweifeln. Auch wenn ich keinerlei Zeichen seiner Gegenwart in meinem Leben sehe – er sieht mich, und er nimmt mich ernst in meiner Not, in meinen Zweifeln.

„DU bist ein Gott, der mich sieht!“ – das wird auch unser Verhältnis zu unseren Mitmenschen prägen. Auch wenn wir ihnen manchmal beim besten Willen nicht helfen können, dann ist es immerhin ein Hilfe, wenn sie sich in ihrer Not von uns gesehen und ernstgenommen fühlen. Und wenn wir ihnen dann noch deutlich machen können, dass Gott sie sieht – umso besser.

Natürlich ist es am allerbesten, wenn Menschen Gottes Eingreifen ganz praktisch erleben. Selbstverständlich ist es schön, wenn wir als Christen anderen Gottes Liebe mit unseren praktischen Taten deutlich machen können.

Aber wo das erst einmal nicht geschehen kann, da ist es gut zu wissen: „Du bist ein Gott, der mich sieht in meiner Not. Und da sind Menschen als Boten Gottes, die mich sehen und ernstnehmen in meiner Not.

6) Eine neue Zukunft

Ja, und wie ist die Geschichte von Hagar dann ausgegangen? Der Erzähler deutet das Ende der Geschichte nur recht skizzenhaft an.

Am Anfang war Hagar das Objekt der Willkür von Sarai, wenn es heißt: „Da demütigte Sarai sie ...“ (V6)

Der Engel hat ihr dann gesagt: „demütige dich unter ihre Hand“ (V8) Wir wissen nicht genau, was mit dieser Demütigung gemeint ist: eine Bestrafung? Niedrige Arbeiten? Schikane? Und das auch noch an einer schwangeren Frau!

Hagar ist offensichtlich zu Sarai und Abram zurückgegangen, hat diese Demütigungen in Kauf genommen. Aber das war jetzt Hagars eigene, mündige Entscheidung.

Auf den ersten Blick scheint alles wieder wie vorher: Sarai ist ihre Herrin, Abram ist der Herr im Haus, der den Namen für ihr Kind auswählt. Aber Abram gibt dem Kind genau den Namen, den der Bote Gottes Hagar einige Verse zuvor mitgegeben hatte:

Siehe, du wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört. (V11)

Und genau diesen Namen Ismael gibt Abram dem neugeborenen Kind. Irgendwie muss Hagar also Abram klar gemacht haben, welchen Namen er dem Kind geben sollte. Sie ordnet sich also einerseits unter und hat doch in entscheidenden Fragen die Fäden in der Hand.

Klar, es wäre uns lieber, wenn es am Ende der Geschichte hieße: Und Hagar gründete eine Gewerkschaft und sorgte dafür, dass Mägde und Knechte nicht mehr so brutal behandelt werden, wie es ihr passiert war. Das haben überzeugte Christen später tatsächlich getan und waren vor allem in der Anfangszeit der Gewerkschaftsbewegung sehr aktiv. Seit 1994 gibt es sogar eine Hagar-Organisation, die sich besonders für ausgebeutete Frauen weltweit einsetzt.¹ Aber zu Hagar's Zeiten gab es so etwas natürlich noch nicht.

Bis heute gibt es manche Situationen, wo wir gegen Ungerechtigkeit kämpfen müssen. Aber manche Situationen lassen sich so schnell nicht ändern. Doch auch hier brauchen wir uns nicht zum hilflosen Objekt und Spielball machen zu lassen. Gott wird uns Wege zeigen – wie der Hagar – dass wir doch immer wieder in aller Stille wichtige Anliegen durchsetzen können.

Schluss

Manches Mal fühlen wir uns wie ein Spielball hin und her geschoben. Da ist es gut, dass Gott uns befreit zu einem neuen Ich, zu einem neuen mündigen Selbstbewusstsein. Er sieht uns, er nimmt uns wahr – und hilft uns, andere zu sehen und ihre Not wahrzunehmen. Dass er uns sieht, befreit uns zu neuem Selbstwertgefühl. Das wird unsere Situation verändern, auch wenn es manchmal langsam und fast unmerklich geschieht. Denn ER ist ein Gott der MICH sieht. Amen.

¹ <https://hagarinternational.org>